

»Beten und christliches Leben lassen sich nicht trennen« (2745)¹

Zu den Ausführungen des Katechismus der Katholischen Kirche über das
»Gebet im christlichen Leben« (2558–2758)

Von Josef Sayer

Im Unterschied zu den im deutschsprachigen Raum publizierten Katechismen enthält der »Katechismus der Katholischen Kirche« (KKK) einen *eigenen Teil* über das Gebet. Der sogenannte »Grüne Katechismus« beispielsweise, der in der katholischen Kirche Deutschlands ab 1955 während einer Reihe von Jahren bestimmend war, würdigt das Gebet noch nicht in dieser Weise. Ein ähnlicher Befund ergibt sich auch für die Nachfolge-Katechismen. Anders der KKK: Nach den ersten drei Teilen, die dem »Glaubensbekenntnis«, der »Liturgie mit den Sakramenten« und dem »christlichen Handeln, das von den Geboten ausgehend dargelegt wird«², gewidmet sind, behandelt ein eigener IV. Teil auf 76 Seiten das christliche Gebet.

In zwei Abschnitten werden zuerst das »Gebet im christlichen Leben« (2558–2758) und dann das »Vater unser« (2759–2865) entfaltet.³ Schon allein die ausgedehnte explizite Behandlung dieses Themas gerade in einem Katechismus verdient eine besondere Bewertung; außerdem kennzeichnen diesen Teil des KKK ein Facettenreichtum und eine differenzierte Darstellung, die erkennen lassen, daß nun die Bedeutung des Gebetes für die Tradierung des Glaubens, die Katechese als solcher in besonderer Weise gewichtet wird.

1. Die Offenbarung des Gebets im Alten Testament

Ein Novum gegenüber den sonstigen Katechismen bringt — nach einer einleitenden Bestimmung des Gebetes als »Gabe Gottes«, »als Bund« und »als Gemeinschaft« — das erste Kapitel des KKK: »Die Offenbarung des Gebetes.« In drei Artikeln werden zentrale Vorstellungen über das Gebet zunächst »Im Alten Bund«, dann »In der Fülle der Zeit« und schließlich »In der Zeit der Kirche« vorgestellt. Das Gebet mit Hilfe eines solchen »Gangs« durch die Heilsgeschichte, wie sie im Alten Testament und im Neuen Testament überliefert wird, zu erkunden, fördert einerseits zentrale Glaubenserkenntnisse zu-

¹ Im Folgenden beziehen sich die Zahlen in Klammern auf die Numerierung des »Katechismus der Katholischen Kirche«, München 1993.

² Vgl. Johannes Paul II., Apostolische Konstitution »Fidei depositum«, in: KKK, S. 29–35, hier S. 33.

³ Im Folgenden wird lediglich der erste Abschnitt behandelt.

tage. Dadurch wird nämlich das Grundmuster des Verständnisses von Gebet, das die Ausführungen des Katechismus über das Gebet insgesamt wie ein roter Faden durchzieht, in seiner biblischen Grundlegung offenbar: Beim Gebet geht es um das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott. *Gott bietet den Menschen aus Liebe ungeschuldet seine Gabe, das Heil an; der Mensch antwortet Gott.* Dies tut er, indem er Jesen Gabe aus freiem Willen empfängt. Er antwortet Gott jedoch nicht nur um der Gabe willen, sondern erkennt und liebt Gott um seiner selbst willen (2649, 2639).

Andererseits erscheint ein solcher Gang durch die Heilsgeschichte — wie er vom KKK hier geleistet wird — plausibel und nötig zugleich. Der Katechismus läßt sich nämlich beim Nachspüren über den geoffenbarten Gehalt des Gebetes vom Kriterium leiten, daß das »Gebet ... mit der Geschichte der Menschen verbunden« ist; »es ist die Beziehung zu Gott in den Ereignissen der Geschichte.« (2568)

In einem ersten Schritt wird die *Schöpfung* selbst als Quelle des Gebetes beschrieben. Der Bund, den Gott »mit allen Lebewesen« einging, wird als permanenter Aufruf Gottes an die Menschen zum Gebet gewertet. (2569)

Aus dem Ruf Gottes mit seiner Verheißung an *Abraham* und Abrahams »Antworten«, in seinem »Horchen des Herzens, das sich für Gott entscheidet«, im Gehorchen, Aufbrechen und dem Im-Bund-mit-Gott-seinen-Weg-Gehen, kann das Gebet als Gebet »in Taten« (2570) aus dem Glauben charakterisiert werden. Bei Abraham wie auch bei *Jakob* ist Gebet »wie ein Kampf des Glaubens, der im Vertrauen auf die Treue Gottes geführt wird ...« (2592).

Eine Erweiterung des Grundmusters über das Gebet erfolgt in einer nächsten heilsgeschichtlichen Etappe, nämlich dem *Exodusgeschehen* und der Mittlerfigur des *Mose*. In hervorragender Weise — und m. E. am gelungensten — zisiert der Katechismus in dieser Passage nicht nur meisterhaft fein das oben beschriebene Grundmuster, sondern auch einen wichtigen heilsgeschichtlichen Aspekt heraus, der in Exodus 3 in Gebetsform vorgestellt wird: Weil Gott der lebendige Gott ist, der das Leben der Menschen will, ruft er Mose, um ihn zu senden und *ihn an seinem Heilswerk teilnehmen zu lassen*, da er *die Menschen nicht ohne die Hilfe von Menschen retten will* (vgl. 2575). Dadurch erhält das Verhältnis Gottes zum Menschen eine spezifische Qualifizierung. Der KKK charakterisiert es mit hervorragender Sensibilität wie folgt: In der Sendung des Mose »liegt gewissermaßen ein Flehen Gottes« (2575). In einer »langen Zwiesprache«, in der »Gott sich Mose anvertraut« und dieser »seinen Willen am Willen Gottes« ausrichtet, »lernt Mose beten« (2575). Zu diesem Gebet gehören Einwände und Ausflüchte ebenso wie das Fragenstellen.

Wenn in Ex 3 offenkundig wird, daß der Gott des Lebens retten will, indem er Menschen einbezieht und diese mitwirken sollen, so erreicht eine solche Vorstellung letztlich ihre Bedeutungstiefe in der hartnäckigen *Fürbitte* des Mose für das Volk (vgl. Ex 32,1–34,9). In der Gestalt des Mose wird dieses Beten als kraftvolle Fürbitte für das Volk, als »ein geheimnisvolles Ringen« um die Erfüllung der Verheißung dem Volk gegenüber, zugleich auch als kühnes Argumentieren im Gespräch mit Gott zugunsten des Volkes und unter Absehen der eigenen Person vorgestellt. In dieser theologisch argumentierenden Gebetsform wird zugleich Gott und sein Heilshandeln erschlossen. Das heißt, hier erfolgt nicht nur »Offenbarung des Gebetes« — die auszuführen ja das Ziel des er-

sten Kapitels ist —, sondern auch *Offenbarung Gottes in Gebetsform*. Damit wird der Stellenwert des Gebetes im KKK in besonderer Weise unterstrichen.

An weiteren Etappen der Heilsgeschichte (*vordavidische Zeit, David, Propheten*, insbesondere *Elija*) wird den Fragen nachgegangen: Wer lehrt beten? Wo beten? Welcher Art ist das Gebet? Worauf stützt es sich ab? Priester, Propheten und Könige (David, Salomon) lehren als Führer des Volkes beten; aber auch Hanna als Mutter (2578). Im »Umfeld der Wohnstätte Gottes« — sei es die Bundeslade oder der Tempel (2578, 2581) — entfaltet sich das Gebet, aber auch in der Wüste (2583). Es findet seine Ausdrucksformen in der Darbringung von Opfern, den Feiern von Festen, in Wallfahrten und prophetischen Zeichenhandlungen etc. (2581, 2583). Gebet wird — am Beispiel *Davids* — als »treues Festhalten an der göttlichen Verheißung« (2579), als Unterordnung unter den Willen Gottes, als Vertrauen und Lob, aber auch als Reue bestimmt (2579). Ebenso wird das »Verhalten« von Hanna als »Schule des Gebetes« gewertet (2578). Gebet stützt sich auf die Verheißung, den Bund, die handelnde Gegenwart Gottes im Volk und die Erinnerung seiner Taten. All diese Aussagen zeigen, wie sehr Gebet eine »öffentliche Sache« ist — selbst da, wo Propheten im Alleinsein beten (vgl. 2584) —, die das Volk und sein Heil im Blick hat und ein Tun und Verhalten, ein Sich-ausrichten am präsenten Gott und seinen Verheißungen meint.

Ein gesonderter Abschnitt wird den *Psalmen* gewidmet. Als persönliches und gemeinschaftliches Gebet zugleich (2568), das auch die gesamte Schöpfung einbegreift, erinnern sie an die Heilstaten Gottes, an erfüllte Verheißungen und verweisen auf die Vollendung, auf den Messias (2586). In ihnen werden »das Wort Gottes zum Gebet des Menschen« und »die Heilswerke Gottes als Gesang zu dessen Ehre« (2587). In vielfältigen Ausdrucksformen, sei es als Lob, Bitte, Dank, Klage, als Wallfahrtslied oder als Nachsinnen »spiegeln die Psalmen die großen Taten Gottes in der Geschichte seines Volkes und die ... menschlichen Situationen wider« (2588).

2. »In der Fülle der Zeit«

Dieser Artikel ist dreigeteilt: a) Jesus betet, b) er lehrt beten und c) er erhört das Gebet.

Die Aussagen über das *Gebet Jesu* sind gekennzeichnet durch einen doppelten Aspekt: Aufgrund der Inkarnation hat Jesus teil am Menschsein und *lernt* als solcher beten — »von seiner Mutter«⁴ — mit den »Worten und Formen« seines Volkes » (2599). Er betet jeweils vor den entscheidenden Schritten seiner Sendung wie z.B. der Taufe, dem Leiden (2600). Andererseits nimmt er das Menschsein, die Menschen in sein Gebet hinein (2602ff, 2606, 2746–2749). Er preist den Vater, weil er das Geheimnis des Gottesreiches den »Kleinen... — den Armen der Seligpreisungen — geoffenbart hat« (2603), und sein Dank im Gebet drückt das Verbundensein des Sohnes mit dem Vater aus (2604, 2746–2749). Seine »liebende Zustimmung« (2603) zu dem »Ratschluß der Liebe seines

⁴ Das »Fiat« Marias (2617), das Magnifikat (2619), das Bedenken der »großen Dinge« Gottes im Herzen (2599), ihre Fürbitte und ihr Stehen unter dem Kreuz (2618) kennzeichnen das Gebet als Hingabe an Gott im Glauben; »das ist das christliche Gebet: ganz ihm gehören, weil er ganz uns gehört« (2617, vgl. 2622).

Vaters« gelangt zur »unergründlichen Tiefe seines Gebetes als Sohn« in der Stunde seiner Passion (vgl. Lk 22,42 Oelberg und seine Worte am Kreuz) — »wo Gebet und Hingabe völlig eins sind« — bis hin zu seinem Todesschrei am Kreuz (2605). In diesem Schrei als Gebet »liegt alles Elend der Menschen aller Zeiten, von Sünde und Tod geknechtet, und jede Bitte und Fürbitte der Heilsgeschichte. Der Vater nimmt sie alle an und erhört sie in einer Weise, die über alle menschliche Hoffnung hinausgeht, durch die Auferweckung seines Sohnes«. (2606) »In der Schöpfungs- und Erlösungsordnung« (ebd.) gelangt das Gebet hierin zu seinem Ziel.

Jesus lehrt beten nicht nur durch seine Gebetspraxis. Er holt die Menschen für das Gebet dort ab, wo sie sind und öffnet sie für das Neue des Reiches Gottes (2607). Der KKK sieht solche Unterweisungsschritte in der Lehre Jesu z.B. in der Bergpredigt und in gewissen Gleichnissen. Gebetsunterweisung erkennt der KKK hier, weil der Mensch zu Gott geführt und auf diesen ausgerichtet wird. Jesus leitet zu einer kindlichen Hinwendung zum Vater an: in Haltungen und Handlungen wie der Bekehrung des Herzens, der Feindesliebe (2608), der kindlichen Kühnheit, die glaubend Gott traut (2609f), im Tun des Willens des Vaters (2611), in der Wachsamkeit, der unbeirrten Ausdauer des Bittens, der Geduld und einem demütigen Herzen (2613) drückt sich nach der Lehre Jesu diese kindliche Hinwendung zum Vater aus.

Neu mit dem Kommen Jesu sind nun auch die Bitte *im Namen Jesu* (2614) und die Verbindung des Gebetes der Menschen mit dem Gebet Jesu im Heiligen Geist (2615).

Der KKK zieht nicht nur abstrakte Aussagen über das Gebet aus den Evangelien heraus. Er bringt auch eine soteriologische Verknüpfung und läßt den Sitz in den Evangelien sowie die menschliche Lebenssituation mitaufscheinen. Dies wird insbesondere in dem Abschnitt »Jesus erhört das Gebet« durchgehalten (2616). Eine Anwendbarkeit in der Katechese wird dadurch vorbereitet und zugleich ergibt sich hieraus die Möglichkeit zu Transfer-Überlegungen aus den biblischen Situationen in die Lebenssituationen der jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexte heute.

3. »In der Zeit der Kirche«

Der dritte Artikel müßte — wenn ich den Aufbauduktus des KKK über das Gebet richtig verstanden habe — das Ziel verfolgen, Aussagen über das Gebet, wie sie in den außer-evangelischen neutestamentlichen Schriften gemacht werden, zusammenzutragen. Bei der Abhandlung bilden jedoch die »*Gebetsformen*, die in den kanonischen Schriften der Apostel weitergegeben werden« und für das christliche Beten maßgebend sind (2625), die fünf Gliederungspunkte: Segen und Anbetung (2626–2628), Bittgebet (2629–2633), Fürbittgebet (2634–2636), Dankgebet (2637f) und Lobgebet (2639–2642). In der Eucharistie sind alle diese Formen enthalten (2643).

Diese Gebetsformen sind jedoch im bisherigen Durchgang durch die Heilsgeschichte (AT und Zeit der Erfüllung) bereits eingeführt worden. Von daher fragt man sich als Leser, warum man gerade hier plötzlich mit einem solchen Aufbauschema konfrontiert wird. Da das ganze ja noch unter dem Kapitel »Die Offenbarung des Gebetes« verhandelt wird, könnte man den Eindruck gewinnen, als seien diese fünf Gebetsformen nun »In der

Zeit der Kirche« (so die Artikelüberschrift!, S. 660) irgendwie offenbarungsmäßig verankert worden.

Es fällt auf, daß — im Unterschied zu den bisherigen — im dritten Artikel eine andere Herangehensweise praktiziert wird. M.E. steht hier nicht mehr so sehr im Vordergrund, auf die Schrifttexte zu hören, sie Schritt für Schritt zu durchforsten oder das, was sich während dieser »Zeit der Kirche« im Hinblick auf das Gebet gewissermaßen ereignete, zu befragen. M.E. erfolgt eine Umkehrung: Im dritten Artikel geht der KKK von Vorstellungen über die fünf Gebetsformen aus und sucht hierfür Belege in den »Schriften der Apostel«. Typischerweise kommen diese Belege als Stellenverweise auch fast nur noch in den Anmerkungen vor. Die Perspektive der Situationsbezüge, der Verbindung »mit der Geschichte der Menschen« (und der jungen Kirche), wie sie in der einführenden Nummer 2568 zum Artikel 1 (»Alter Bund«) gewissermaßen als Kriterium genannt wird, kommt hier nicht zum Tragen. Eigenartigerweise scheint hier auch die Tiefe und Breite, der Reichtum und die Offenheit des Verständnisses von Gebet, wie es in den vorangegangenen Artikeln bisher vorgestellt worden war, nun auf das »gesprochene« Gebet reduziert worden zu sein. Wenn einerseits z.B. im Einleitungsteil⁵ (»Was ist Gebet«) gesagt wird, »welches auch immer die Handlungen und Worte sein mögen, in denen sich das Gebet ausdrückt« (2562) und andererseits das Grundmuster des Gebetes auf das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott sowie der Menschen untereinander abhebt, so findet gerade dies hier m. E. nicht die nötige Beachtung. Es hat den Anschein, als würde eine abstrakte Lehre zu den fünf Gebetsformen vorgelegt, ohne plausibel zu machen, warum die bisherige Vorgehensweise verlassen wird. Hätten diese fünf Formen nicht auch unter dem Artikel 7, der ja explizit den »Formen des Gebetes« gewidmet ist,⁶ erfaßt werden können und wäre dadurch nicht das Hören auf die Schrift »entlastet« worden? Katecheten, die mit dem KKK arbeiten, bzw. Verfasser von »örtlichen Katechismen« (vgl. KKK, S. 34f und 42), werden ohnehin nicht um das Problem der verschiedenen Begriffsverwendung von »Gebetsformen« herumkommen: Artikel 7 nennt »mündliches«, »betrachtendes« und »inneres« Gebet als *Gebetsformen*, ohne jedoch auf den anderen Sprachgebrauch im Artikel 3 zu verweisen bzw. sich von ihm abzugrenzen.

Wenn auch der dritte Artikel etwas aus dem Vorgehensschema ausschert, so ist dem KKK im ersten Kapitel ein Ansatz gelungen, den man in den anderen Katechismen bisher vergeblich sucht. Das systematische Hören auf die Schrift, sie — angefangen vom Alten Testament — zu durchforsten und auf das Gebet hin zu befragen, kann einen reichen Zugang zum Gebet für die Katechese eröffnen. Die Perspektive ist »christlich« geprägt, d.h. es ist eine Sicht von Jesus Christus her, eine Ausrichtung auf das Reich Gottes und das Wirken des Heiligen Geistes in Geschichte und Kirche (vgl. z.B. 2632).

⁵ Vgl. KKK, S. 643–645.

⁶ Vgl. KKK, S. 677ff.

4. »Die Überlieferung des Gebetes«

Das zweite Kapitel über das Gebet (2650–2696), das sich mit dessen Überlieferung befaßt, ist in drei Artikel unterteilt. Diese sind den Quellen des Gebets, dem Weg des Gebets bzw. dem Thema »Führer zum Gebet« gewidmet. Beten will gelernt sein und ist auf »die lebendige Weitergabe« angewiesen (2650).

Das bloße Wissen dessen, »was die Schrift über das Gebet offenbart« (2650), genügt nicht. Es gilt zu hören, was Gott uns in der Schrift sagen möchte, *und* darüber mit ihm in ein Gespräch zu kommen. Wie das Lesen der Schrift, des Wortes Gottes als Quelle des Gebets bestimmt wird, so werden es auch die Liturgie der Kirche (2655) und die göttlichen Tugenden (2656–2658). Als theologische Grundkonstante wird hier der Heilige Geist als »sprudelnde Quelle« (2652) wirksam. Dieser Geist erschließt jedoch auch im »Heute«, »in den Ereignissen eines *jeden Tages*« (2659) eine Quelle des Gebetes. Gott begegnen wir »in der Gegenwart, nicht gestern oder morgen...« (2659). Damit führt der KKK eine dynamische Dimension ein. Sie scheint jedoch leider in den »Kurztexten« (2661f) nicht mehr auf, wird aber im sechsten Artikel⁷ wiederum aufgegriffen: die »Erkenntnis der Gegenwart Gottes in den *Gegebenheiten des Lebens* » wird als »lebendige Quelle des Gebetes« (2686) bezeichnet. Wenn für die Bedeutung der Ereignisse jeden Tages für das Gebet die Begründung angeführt wird, daß »die Zeit in den Händen des Vaters« liegt und mit dem Aufruf des Psalmisten »Ach, würdet ihr doch auf seine Stimme hören!« (2659) verbunden wird, so klingt hier das an, was Johannes XXIII. und das Vaticanum II. als das Hören auf »die Zeichen der Zeit« umschrieben haben. Von daher dürfte diese Dimension, das »Heute« als Quelle des Gebetes, gerade im Hinblick auf die Katechese oder die zu erarbeitenden »örtlichen Katechismen« (vgl. S. 34ff) ein besonderes Gewicht erlangen.

5. »Der Weg des Gebetes«

In der einführenden Nummer 2663 zum fünften Artikel wird der Gedanke vom »Heute« in die jeweiligen kirchlichen Gemeinschaften rückgebunden. Diese bieten — »dem geschichtlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld entsprechend« —, den Gläubigen »die Sprache des Betens in Worten, Gesängen, Gebetshaltungen und Bildern« an. Die Beurteilung dieser verschiedenen Wege hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit dem überlieferten apostolischen Glauben liegt beim Lehramt (ebd.).

Das Gebet richtet sich an den Vater, an Jesus und an den Heiligen Geist. Jesus Christus ist der Weg des Gebetes, des Zugangs zum Vater (2664, vgl. auch 2614, 2674). Das Gebet der Kirche, vom Wort Gottes und der Liturgie genährt, ist Weg zu Jesus (2665). Die Anrufung des »Namens Jesu«, in dem sich Gottes rettende Gegenwart erschließt, volksreligiöse Formen wie die Herz-Jesu-Verehrung und der Kreuzweg sind Wege des Gebetes (2666–2669).

⁷ »Führer zum Gebet«, vgl. KKK, S. 674ff.

Das Grundschema des Gebets, das von Gottes Anruf, seiner »zuvorkommenden Gnade« (2670), ausgeht und das Antworten des Menschen umschließt, ist auch in diesem Artikel präsent. Auf das »Locken« des Heiligen Geistes (vgl. 2670), der »der innere Lehrmeister des christlichen Betens« ist (2672), antworten die Gläubigen mit der Bitte »Komm Heiliger Geist« (2670–2672), auf daß Gott durch Jesus den Tröstergeist gebe (2671). Von diesem Geist geleitet »lassen sich wohl ebenso viele Wege des Betens finden, wie es betende Menschen gibt«; diese dynamische Vielfalt ist somit zur Einheit verbunden durch denselben Geist (2672).

Parallel zu den früheren Ausführungen über das Neue Testament bezüglich des Gebetes und Maria (vgl. 2617–2619) wird anschließend das Beispiel Marias als Wegmarke aufgegriffen und auf die Entfaltung der Marienfrömmigkeit im Gebet der Kirchen (wie Rosenkranz, Litaneien, vgl. 2678) verwiesen. Besonders hervorgehoben und ausgelegt wird das »Ave Maria« (2676ff).

Die zu reichlichen Aussagen über Maria im KKK behinderten das ökumenische Gespräch, so die Kritik eines Kommentators des KKK. Mir scheint, daß eine solche Kritik, was die Aussagen im vierten Teil des KKK anlangen, *mitteleuropäisch zentriert, verkürzend* ist. Gerade dann, wenn ein weltweiter Anspruch mit dem Katechismus verbunden wird, kann die Marienfrömmigkeit, wie sie beispielsweise in der Volksreligiosität Lateinamerikas gepflegt und in der lateinamerikanischen Theologie reflektiert wird, ja nicht etwa wie eine bloße Schminke beiseite gelassen oder gar verleugnet werden. Um der Redlichkeit des ökumenischen Gesprächs willen wäre es mit einem bloßen Abschminken alleine ja nicht getan. Es gilt vielmehr, sich ernsthaft damit zu befassen, und Vorturteile — mögen sie auch als Konfessionsabgrenzungsmerkmale gedient haben und verfestigt sein — aufzuarbeiten.

6. »Führer zum Gebet«

Wenn auch die Heiligen qualifizierte Führerinnen und Führer zum Gebet aufgrund ihres Lebensbildes, ihrer Schriften und ihrer Fürbitte sind (2683), so ist doch die Familie, die »Hauskirche« der erste Ort für den Menschen, an dem er durch das Zeugnis, »das durch den Heiligen Geist geduldig geweckt wird«, zum Gebet geführt wird (2685).

Als weitere Führer zum Gebet nennt der KKK die geweihten Amtsträger (2686), die Ordensleute (2687), die in der Katechese tätigen Personen (2688), die Gebetsgruppen (2689) und Seelenführer (2690).

Ein dynamischer Faktor in diesem Artikel scheint m. E. in Bezug auf die »Spiritualitäten (geistliche Lebenshaltungen)« (2684) gegeben zu sein. Eine Spiritualität »zeugt von der Einwurzelung des Glaubens in ein bestimmtes menschliches Umfeld und dessen Geschichte« (ebd.). Geht man von dieser Feststellung des KKK aus und stellt den sozialen, gesellschaftlichen Wandel in Rechnung, dann legt sich die kontinuierliche Suche nach angemessenen Spiritualitäten nahe. Diese Dringlichkeit erhöht sich noch, wenn wir an die Inkulturationsnotwendigkeit denken, wie sie beispielsweise von der IV. Gesamt-

lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Santo Domingo formuliert wurde.⁸ Einen dynamischen Faktor kann auch das durch den Heiligen Geist geweckte Zeugnis in den Familien darstellen (vgl. 2685). Ähnlich kann man auch in den Gebetsgruppen, die der KKK »heute ein Zeichen und eine der treibenden Kräfte der Erneuerung des Gebetes in der Kirche« (2689) nennt, einen solchen Faktor erkennen. Dies gilt freilich nur insofern, als sie aus den Quellen des christlichen Betens schöpfen (ebd.), d.h. aus der Schrift, der Liturgie, den göttlichen Tugenden und der Gegenwart Gottes in den Gegebenheiten des Lebens (vgl. 2686).

7. »Das Gebetsleben«⁹

Das Gebetsleben ist »ein Erinnern an Gott« (2697). Dieses kann auf vielfältige Weise geschehen. Wichtig ist zu erkennen, daß es der Herr selber ist, der die Menschen führt und »jeder Gläubige antwortet ihm ... mit den persönlichen Ausdrucksformen seines Betens« (2699). Dieses Antworten, diese »Gegenliebe« wiederum ist ihrerseits getragen vom Heiligen Geist (vgl. 2712).

Der KKK führt im siebten Artikel in drei Hauptformen des Gebetslebens ein, die sich im Verlauf der Geschichte der Kirche herausgebildet haben: das »mündliche Gebet«, das sich auf vorformulierte Gebete stützt oder frei erfolgt (2700–2704), das »betrachtende Gebet« (2705–2708) und das »innere Gebet« (2709–2719).

Diese Einführung in die drei Gebetsformen ist dicht und anschaulich. Eine Anfrage jedoch: das mündliche Gebet wird »in erster Linie ein Gebet des Volkes« (2704) genannt. Andererseits findet sich beim inneren Gebet der Verweis auf das bekannte Beispiel des Bauern von Ars: »Ich schaue ihn an und er schaut mich an« (2715). Wenn das innere Gebet anscheinend vom Volk weniger gepflegt wird, kann dies nicht daran liegen, daß ihm in der Katechese — im Unterschied zu den vorformulierten Gebeten — zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde? Und haben modische »fernöstliche« Meditationsmethoden nicht einen solchen Zulauf, weil im europäischen Raum das innere Gebet eher als eine Sache von Ordensleuten und Spezialisten angesehen wurde?

8. »Kampf des Betens«

Der abschließende achte Artikel des Kapitels über das Gebetsleben befaßt sich mit »Einwänden gegen das Gebet« (2726–2728), mit Schwierigkeiten beim Beten (wie Zerstreuung, Egoismus, Trockenheit, 2729–2731), mit Versuchungen beim Beten (Mangel an Glaube, Überdruß, 2732f), mit der Klage, unsere Bitten würden nicht erhört, sowie der

⁸ IV. Conferencia General del Episcopado Latinoamericano, Octubre 12–28 de 1992. Nueva Evangelización, Promoción Humana, Cultura Cristiana. »Jesucristo ayer, hoy y siempre«. (cf. Hebreos 13, 8) Bogotá 1992, Nr. 243–251.

⁹ Vgl. KKK, III. Kapitel, S. 677–690.

Einbindung unserer Bitten in das Gebet Jesu (2734–2741), gefolgt von einem Aufruf zum Ausharren im lebensnotwendigen Gebet.

Der erste Abschnitt über das Gebet schließt dann mit Überlegungen zum »hohepriesterlichen Gebet Jesu« ab, die zugleich als Überleitung zum zweiten Abschnitt, der dem Vater Unser gewidmet ist, dienen.

Die Überschrift des Artikels »Kampf des Betens« weckt vor allem nach dem Durchgang durch die Offenbarungsgeschichte (vgl. erstes Kapitel) Erwartungen, die nicht ganz erfüllt werden. Der Rahmen ist hier viel enger gewählt. Die Perspektive ist im Vergleich zum biblischen Teil erheblich weniger ganzheitlich. Wenig befriedigend bleiben m.E. die Aussagen mit den Einwänden gegen das Gebet. Sie sind überwiegend nur eine knappe Aufzählung von Schwierigkeiten, die psychologischen, emotionalen, philosophisch-rationalistischen, ökonomischen und pseudo-religiösen Vorstellungen entwachsen. Eine angemessene Auseinandersetzung mit diesen erfolgt jedoch nicht. M.E. hätte man hier von einem Katechismus der Kirche gerade heute mehr erwarten dürfen. Allerdings wäre man dann um eine Sozial- bzw. Gesellschaftsanalyse nicht herumgekommen. Solche Analysen sind sicherlich nicht einfach, — einfach hingegen läßt sich eine Forderung danach stellen. Aber bereits bruchstückhafte Ansätze hierzu hätten m.E. notwendige Richtungsanzeigen für die Erarbeitung von örtlichen Katechismen geben können. Sie hätten auch hilfreicher sein können für die Katechese als die doch eher dürre Aufzählung, der eine gerade hier notwendige Problematisierung fremd zu sein scheint. Insbesondere wenn man den Bogen zu dem »Offenbarungskapitel« zurückspannt, brechen auch Anfragen hervor: »Die Offenbarung des Gebetes in der Heilsordnung lehrt uns, daß der Glaube sich auf das Wirken Gottes in der Geschichte stützt« (2738). Die vorgebrachten Einwände gegen das Gebet und Schwierigkeiten mit ihm lassen sich aber kaum auf eine solche Perspektive ein, wie wir sie ja vom Alten Testament her, besonders von den Psalmen, gewohnt sind. Statt dessen herrscht m.E. die Perspektive auf den Einzelbeter vor; die Kirche jedoch als im Gebet ringende Glaubensgemeinschaft in der Verkündigung der Reich-Gottes-Botschaft ihres Herrn im Heute, die Verkündigung dieses Herrn in der heutigen Geschichte mit ihren abgründ tiefen Ungerechtigkeiten, ihrem Elend, dem auch ein Großteil der Mitglieder der Kirche unterworfen wird, während ein anderer Teil vergleichsweise in Luxus lebt — eine solche Perspektive mit ihrer Herausforderung an das kirchliche Gebet findet sich nicht.

9. Der Gebetsteil des Katechismus — ein richtungsweisender Schritt

Es sollen hier nicht nochmals alle bereits genannten positiven Aspekte aufgegriffen, sondern lediglich die m.E. entscheidenden Perspektiven hervorgehoben werden. Ungeachtet einzelner kritischer An- und Nachfragen sowie dessen, daß auch das sonst Übliche verhandelt wird — was m.E. selbstverständlich ist — bedeutet *der Gebetsteil im KKK im Vergleich zu den Katechismen im deutschsprachigen Raum eine echte Wegmarke*. Zugrunde liegt ihm nämlich folgende zentrale Auffassung: »Die christliche Gebetstradition ist eine der Formen, in denen sich die Überlieferung des Glaubens entfaltet« (2651). Gebete sind somit nicht etwa »nur« geistliche Übungen, die zu einer christlichen Lebensfüh-

rung irgendwie dazu gehören. Nein, *das Gebet hat vielmehr einen Stellenwert in der Überlieferung des Glaubens selbst*. Damit ist der innere Bezug von Gebetsteil und den übrigen Teilen des Katechismus so fest verknüpft, daß sich diese Bindungen nicht mehr werden lösen lassen; das Gebet hat einen hervorragenden, geradezu unverzichtbaren Platz gefunden. Ihm wird daher konsequenterweise ein eigener Teil (IV) im Katechismus zuerkannt.¹⁰

Wenn sich die Überlieferung des Glaubens in der christlichen Gebetstradition entfaltet, dann kann man auch umgekehrt diese Gebetstraditionen analysieren und befragen, welche Glaubensvorstellungen in ihnen vorhanden sind.

Indem der KKK der Gebetsüberlieferung einen solchen Stellenwert beimißt, erscheint es auch plausibel, daß zunächst die Schrift nach dem durchforstet wird, was in ihr über das Gebet gesagt, »geoffenbart« ist. Damit beschreitet der KKK im Vergleich zu den bisherigen Katechismen Neuland. *Im Durchgang durch das AT und NT* fördert er reichhaltige Elemente des Gebets zutage, die dessen *ganzheitlichen Charakter* und die *Verortung in den Lebenssituationen der Menschen* und der Geschichte bzw. der *Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk* und den Menschen aufzeigen. *Das Gebet als »Beziehung zu Gott in den Ereignissen der Geschichte«* (2568 Hervorheb. J.S.) eröffnet gegenüber dem üblichen Alltagsverständnis von Gebet, das doch sehr stark durch den Gebrauch von vorformulierten Gebeten geprägt ist, eine dynamisierende Perspektive. Von dieser Ausgangslage her hätte man sich wünschen können, daß der KKK eine solche Perspektive auch auf den Verlauf der Kirchengeschichte anlegt.¹¹ Daß dies im Rahmen eines Katechismus nur *exemplarisch* hätte geschehen können, wäre jedermann verständlich. Dieses Verfahren wurde ja bereits beim Durchgang durch das AT vorexerziert; es konnte aber — ungeachtet des exemplarischen Charakters — hervorragende Ergebnisse erzielen. Ein Blick auf markante Ereignisse der *Geschichte der Kirche* und die Suche nach ihrer *Verarbeitung als Beziehungsgeschichte zu Gott* hätten sicherlich weitere Impulse ergeben können.

Hätte nicht außerdem eine solche Perspektive, die nicht nur diachron, sondern auch synchron angewandt worden wäre, der Gefahr einer eurozentrierten bzw. auf die alten Kirchen bezogenen Sicht in den Kapiteln II und III entgegensteuern können? Die entsprechenden Gebeterfahrungen in den sogenannten jungen Kirchen hätten vermutlich zu

¹⁰ In Katechismen seit 1955 hat das Gebet keinen solchen Stellenwert; es wird vielmehr an verschiedenen, den Autoren passend erscheinenden anderen Teilen angehängt, z.B. innerhalb der Sakramente (vgl. etwa Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands, Stuttgart 1955, der sogenannte Grüne Katechismus, S. 131–140; Glauben-leben-handeln. Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung. Hrsg. von den deutschen Bischöfen, Freiburg 1970, S. 137–145; oder Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus, Nijmegen-Utrecht 1968, S. 343–361; nach »Gebote und Hauptgebot«: Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus. Im Auftrag der Bischöfe von Augsburg und Essen hrsg. von A. Baur und W. Plöger, Donauwörth 1978, S. 332–48; zum Abschluß des Vater Unsers: Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus zum Unterrichtswerk, Zielfelder ru, München 1980, S. 46–52. (Dieser Katechismus flicht aber systematisch an den verschiedensten Stellen das Gebet ein); oder innerhalb des Glaubensbekenntnisses: »Gott, der Vater, der Allmächtige — der Vater Jesu Christi« wird »Das Gebet — Ausdruck des Glaubens an Gott« als Unterpunkt abgehandelt, in: Katholischer Erwachsenenkatechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, München 1985 S. 86–91 (Da der zweite Teil dieses Katechismus noch aussteht, kann nichts Abschließendes gesagt werden.).

¹¹ Ein Blick in die Religionsgeschichte würde man sich ebenso wünschen.

einer weiteren Bereicherung beitragen können. Ein »Weltkatechismus« hätte hier sicherlich eine Brückenfunktion für eine »universal gewordene« Kirche wahrnehmen können.

Das Rückspiegeln und Weiterreichen solcher Erfahrungen aus den Kirchen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens entspräche m. E. ganz dem Duktus und einer weiteren Perspektive des KKK: Wie ein roter Faden nämlich durchzieht ihn ja der *Grundgedanke*, daß im *Beten der Heilige Geist* wirkt. Mit diesem Gedanken legt sich der Gebetsteil des Katechismus nicht nur auf ein stets dynamisches Prinzip fest; er legt damit zugleich auch die Grundlage zu einem immensen Vertrauen. Der kontinuierliche Rekurs im Katechismus auf das *Mitsein des Heiligen Geistes im christlichen Gebet* schafft jenes Stück Gelassenheit, das die Formen- und die Wegevielfalt tragen und ertragen kann.

Dieses stete Mitsein des Heiligen Geistes läßt auch in jenes grundlegende Vertrauensverhältnis zu Gott einmünden, das den Gebetsteil insgesamt kennzeichnet. Damit ist eine weitere Perspektive des Gebetsteils angesprochen. Er ist geprägt durch das *Grundmuster*, daß es beim Beten um das Verhältnis Gottes zum Menschen geht: *Gott wendet sich in seinem Heilshandeln dem Menschen zu und dieser antwortet ihm. Das Verhältnis zu Gott prägt auch das Verhalten der Menschen untereinander.* Die Antwort der Menschen auf die Liebe Gottes wird ihrerseits *durch das Mitwirken des Heiligen Geistes* durchdrungen, und sie kann von daher als ein *Mitwirken an Gottes Heilswerk* charakterisiert werden.

Mit den bisherigen Aussagen sind Maßstäbe vorgegeben, an denen das Gebet sich auszurichten hat. Dem KKK ist jedoch eine weitere Perspektive unverzichtbar. Beten wird zum *christlichen* Beten aufgrund seiner *Ausrichtung auf Jesus Christus*. Die strikt christologische Perspektive und Zentrierung, Gottes Heilshandeln fokussiert in Jesus Christus, ist ein weiterer Maßstab für das Gebet. Die Spitzenaussage über den »*Schrei des menschengewordenen Wortes*« (2606, Hervorheb. J.S.) am Kreuz als *Gebet* bietet zudem für die Katechese und örtlich zu erarbeiteten Katechismen die Möglichkeit, diesen Schrei Jesu mit dem heutigen Schrei der leidenden und »gekreuzigten« Völker zu verbinden (vgl. etwa die Aussagen der III. Gesamtlateinamerikanischen Bischofskonferenz von Puebla, Nr. 31ff sowie der IV. von Santo Domingo, Nr. 178 f, in denen die Bischöfe das Leidensantlitz Jesu Christi in den Gesichtern der leidenden Menschen im heutigen Lateinamerika entdecken).

Bei einem äußerst vielschichtigen Thema hat es der KKK in seinem Gebetsteil verstanden, Komplexitätsreduzierungen vorzunehmen und elementare Aspekte sowie methodische Ansätze herauszuarbeiten, die die Katechese und die örtlichen Katechismen (vgl. KKK, S. 34f und 42) sicherlich nachhaltig prägen dürften. Mit seinen perspektivischen Setzungen ist ihm im Gebetsteil etwas gelungen, das den besonderen Wert eines Katechismus auszeichnet: er vermag den Blick auf die großen Ereignisse des Heilsweges Gottes mit den Menschen und der Schöpfung zu öffnen und diese zu vermitteln und zwar in einer Art, die zu einem Sich-einlassen auf einen Dialog mit diesem trinitarischen Gott einlädt und ermuntert.